

Konrad Fischer

Leben aus der Barmherzigkeit Gottes

*Meditation zu 1. Tim. 1, 12-17*¹

Mir ist Erbarmung widerfahren! Nein, das versteht sich nicht von selbst. Ich könnte ja auch einen anderen Gott haben, nicht barmherzig, nicht gnädig, nicht geduldig noch von großer Güte, hadernd aber und festhaltend an seinem Zorn; der handelte mit mir nach meinen Sünden und vergälte mir nach meiner Missetat. Einen solchen Gott könnte ich haben. Wie ginge ich mit ihm um? O, wenn irgend möglich, versteckte ich mich, vergrübe, was ich Gutes an mir fände, spräche, wenn es denn endlich gar nicht anders ginge: Herr, ich wußte, daß du ein harter Mann bist. Siehe, da hast du das Deine! So ginge es zu, wenn ich nicht sagen könnte: Gnädig und barmherzig ist der Herr.

Nun möge man mir nachsehen, daß ich den schönen Psalm auf den 3. Stg. n. Trin. so schaurig umgedreht und gegen seinen Sinn geschrieben habe. Aber wenn ich ihn auf diese Weise im Gegenstrich lese, so erkennt man sofort: Die Barmherzigkeit Gottes ist mehr als das traute Drumherum meines bürgerlich geschützten Lebens. Sie ist die Bedingung meiner Produktivität, Grund, Ursache und Erfüllung eines gottseligen und in solcher Hinsicht denn auch gotttätigen Lebens. Deshalb ist die Entdeckung der Barmherzigkeit Gottes der Gewinn, der sich an der Epistel für unseren Sonntag machen läßt. Was natürlich nicht bedeuten soll, daß das Wort von der Barmherzigkeit Gottes nicht auch anderswo in der Schrift hohe und höchste Bedeutung hätte. "Das Reden von der Barmherzigkeit Gottes kann ... als eine der alttestamentlichen Vorstufen zur paulinischen Rechtfertigung des Sünders angesehen werden", bemerkt Horst Dietrich Preuß in der TRE². Der Autor des ersten Timotheusbriefes stößt einen geradezu mit der Nase darauf. Zweimal: Mir ist Erbarmung widerfahren! Also wollte der Autor unseres Briefes, daß ich mich damit beschäftige, ja, daß ich's mir zu eigen mache, als spräche da mein eigenes Ich.

Die Pastoralbriefe sind nicht von Paulus. Man kann sich bei Jürgen Roloff³ darüber kundig machen. Ein anderes Wortmaterial, eine andere theologische Schwerpunktbildung, eine andere Gemeindesituation. Die Zeit: etwa um das Jahr 100; der Ort: vermutlich Ephesus. Die Geg-

¹ Erstveröffentlichung : GPM 52, 1998, 330-339.

² Art. Barmherzigkeit I. TRE 5, 216.

³ Art. Pastoralbriefe. TRE 26, 50 - 68; ders.: Der erste Brief an Timotheus. EKK 15, 1988.

ner: frühgnostische Asketen. Es ist nicht mehr die Stunde der Naherwartung. Die Gemeinde muß ihre Position in einer sich streckenden Weltzeit finden. Da ist es nötig, die Ordnung und den Maßstab christlicher Existenz zu klären. Man pflegt das paulinische Erbe. An die Stelle des Paulus praedicans ist, mit einer bestechenden Formulierung Roloffs zu reden, der Paulus praedicatus getreten. Daraus ergeben sich Verschiebungen. Die Didaskalia ist wichtig geworden, zutreffend soll sie sein, dem Erbe des Paulus angemessen. Ihr gegenüber wird Pistis eingefordert, was nun nicht mehr, wie sonst bei Paulus, den Akt der Heilsaneignung bezeichnet, sondern eher das angemessene, lebensorientierende Vertrauen in die Heilshaltigkeit und Heilskräftigkeit der Lehre. Nicht Paradosis, sondern Paratheke, nicht der Christus crucifixus, sondern der Kyrios des Erbarmens, nicht die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, sondern ein ruhiges und stilles Leben in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit (1. Tim. 2, 2). Schleiermacher war der erste, dem die Differenz des Briefes zu den anderen Paulinen aufgefallen ist⁴. Das hat seinerzeit Furore gemacht. Seither ist das Gespräch mit dem ersten Timotheusbrief durch die Echtheitsfrage belastet. Da liegt bei aller Forschungsaufrichtigkeit auch eine Gefahr, die nämlich, daß wir die alte Lehre von der Verbalinspiration durch eine solche der Personalinspiration ersetzen. In dem Fall verhalten wir uns zur Schrift, wie der Kunstmarkt sich zur Malerei verhält: Echtheit adelt. Norbert Brox⁵ hat in der Nüchternheit des Forschers vorgeschlagen, die Pastoralbriefe ohne Wertung und geradheraus als Fälschung zu bezeichnen. Da überschätzt er freilich die dem Begriff anhaftende Konnotation, also das darin immer auch Mitgemeinte. Das Rubrum "Fälschung" stigmatisiert. Der Brief kommt unter Verdacht, ich gerate in Abstand und kämpfe wie über einen Abgrund hin mit meinem Text. Nicht wenige der Meditationen, die ich sah⁶, sind von solcher Unsicherheit berührt. Kein Wort, das nicht von Pls hätte stammen können, bemerkt Ernst Fuchs⁷ zu unserer Perikope und deutet damit listig seinen eigenen Abstand an. Und Wolfgang Schrage⁸ gar gerät in Zorn von wegen all der bürgerlich gesetzten Ehrbarkeit, zu welcher sich der Glaube hier als Frömmigkeit verniedlicht. Ich gehe das nicht gerne mit. Was wollte ich denn mehr, als daß wir alle miteinander ein ruhiges und stilles Leben führen könnten in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit (1. Tim 2, 2)? Was, bitte sehr, ist daran schlecht? So halte ich es also lieber mit den Alten und lasse mir den Authentizitätsbegriff nicht individualistisch-personalistisch verengen. Authenticus, sagt eine mittelalterliche Definition, ist derjenige Text, welcher sich als "auctoritate plenus vel fide dig-

⁴ Über den sog. ersten Brief des Paulos an Timotheos. Ein kritisches Sendschreiben an J. C. Gaß (1807). KGA I, 5, 153 - 242.

⁵ Falsche Verfasserangaben. Zur Erklärung der frühchristlichen Pseudepigraphie. Stuttgarter Bibelstudien 79. Stuttgart 1975.

⁶ Jens Langer, GPM 1992; Manfred Mezger, GPM 1972; Hans Martin Müller / Albrecht Beutel, Predigtstudien 1992; Fritz Eitel / Manfred Kühn, Predigtstudien 1972.

⁷ GPM 1966.

terliche Definition, ist derjenige Text, welcher sich als "auctoritate plenus vel fide dignus" erweist⁹, und ich berichte hier gerne und ungeniert, wie oft mir im Predigtgeschäft die altprotestantische Lehre von den Affektionen der Schrift hoch wichtig und bedeutsam geworden ist. Sie ermutigt mich, dem Schriftwort allenthalben gegen den Unmut meiner ersten flüchtigen Urteile etwas zuzutrauen. Wie denn schon Schleiermacher die Probleme, die ein modernes Authentizitätsbewußtsein mit dem Nachweis untergeschobener Verfasserschaft hat, durch die Würdigung des ersten Timotheusbriefs als einer "ächt christlichen Schrift" zu lösen suchte¹⁰. Natürlich bleibt da ein Stachel zurück. Da soll man nicht so tun als ob; nur schlage ich aber gerade deshalb vor, Briefe wie den unseren in historischer und literaturwissenschaftlicher Sicht nicht Fälschung oder Falsifikat zu nennen, sondern Artefakt, hochkünstliches Produkt einer intensiven Sprach- und Erkenntnisbemühung des Glaubens.

Im Zentrum unseres Abschnitts steht Vs. 15, das teuer wertete Wort. Sein Inhalt ist nichts anderes als kosmologisch entfaltetes und anthropologisch - existenziell zugespitztes Erbarmen. "Dieser Text ist mir öfter Leben und Heil gewesen", sagt Luther dazu¹¹, und niemand wird fehlgehen, wenn er sich, wie Luther tat¹², in der Predigt ganz hierauf konzentriert. Der Herkunft nach ist dieser Vers, wie Roloff einleuchtend erklärt¹³, ein Kernstück urgemeindlicher Katechese, die ebenso schlichte wie tiefgreifende Antwort auf die Frage nach dem Warum der Menschwerdung Gottes. Von da aus kann ich mir das ganze Stück gut als eine in Briefform übersetzte Katechese vorstellen. Wer will, kann dazu die Probe auf's Exempel machen und sich den Abschnitt 1, 12 - 17 in die katechetische Situation zurückübersetzen. Zum Szenario gehören der Katechet, dazu die Versammlung der Katechumenen. Es ist eine geistliche Situation. Lehre ist Kerygma, und also setzt der Katechet mit einer das Werk und das Wirken des Paulus betreffenden Danksagung ein: "Ich danke unserem Herrn Christus Jesus". Was folgt, ist Erzählung, Einschätzung und Würdigung der apostolischen Biographie. So und so hat der Herr an Paulus gehandelt, hat ihn stark gemacht, für treu befunden etc. Von den insgesamt neun pronominalen und verbalen Ich-Formen des Abschnitts bleibt lediglich das Ich des Erzählers in der Danksagung Vs. 12 bestehen. Alle anderen Ich-Formen (welches Ich spricht aber in Vs 15c ?) verwandeln sich in ein intensiv erzähltes Er. Mühelos stelle ich mir dann

⁸ Ethik des Neuen Testaments. Berlin 1985, 213.

⁹ HwDPh 1, 691.

¹⁰ A. a. O. 159.

¹¹ Der Erste Brief des Paulus an Timotheus. D. Martin Luthers Epistel-Auslegung. 5. Band. Göttingen 1983, 18 -91 [= WA 26, 1 - 121]

¹² am 7. Stg. n. Trin., 22. 7. 1544. WA 49, 520 - 525.

¹³ Komm. a. a. O. z. St.

auch vor, wie endlich die versammelte Gemeinde der Katechumenen dieser eindringlich kerymatischen Danksagung im gemeinschaftlichen Lobpreis Antwort gibt (Vs. 17), nicht anders als bis auf diesen Tag die gottesdienstliche Gemeinde sich den Eingangspsaln in gemeinsamer Doxologie zu eigen macht. Wie gesagt: ein methodisches Spiel mit dem Text. Nicht selten wählen auch heute Prediger und Predigerin den entgegengesetzten Weg und entfalten ein geistliches Anliegen in Form eines fiktiven Briefs¹⁴. Die Transposition in Katechese jedenfalls macht den Text plastisch, und manches, was auf ersten Blick wenig paulinisch erscheint, wie die summarische Selbstbezeichnung mitsamt der zunächst sehr befremdlichen Selbstentschuldigung in Vs. 13, wird mir auf diese Weise als Wort und Urteil eines Katecheten *über* den von ihm verehrten Apostel leicht verständlich. So und so, erzählt er, hat Gott an Paulus gehandelt; wie im Grundriß (Hypotyposis, Vs. 16) kann man an seinem geistlichen Geschick erkennen, was christlicher Glaube bedeutet, nämlich *Leben aus der Barmherzigkeit Gottes*.

Damit ist der Grundmotiv unseres Textes genannt¹⁵. Barmherzigkeit wünscht der fiktive Paulus der Pastoralbriefe seinem nicht minder fiktiven Timotheus zu: "Gnade, Barmherzigkeit und Frieden von Gott, unserem Vater, und von Jesus Christus, unserem Herrn" (1, 2; vgl. 2. Tim. 1, 2). Das hat Paulus selber in Gal. 6, 16 unter Erweiterung von Ps. 125, 5 so vorbereitet, wie er auch seine eigene Biographie unter dem Begriff der Barmherzigkeit deutet. Ich greife hierfür nach 1. Kor. 7, 25, weil sich dort dem Wortfeld nach in ähnlicher Weise wie in 1. Tim. 1, 12 das Erbarmen des Herrn und die Treue seines Apostels miteinander ins Spiel gebracht finden: "Ich sage aber meine Meinung als einer, der durch die Barmherzigkeit des Herrn Vertrauen verdient", liest die Lutherrevision von 1984 an dieser Stelle. Dabei geht allerdings verloren, wie der Akt der vom Herrn ausgehenden Erbarmung in der zugesprochenen und damit zugleich eingeforderten Treulichkeit ihren Zielpunkt überhaupt erst setzt und hervorbringt¹⁶. Es ist hier nicht gemeint, daß eine gewissermaßen als persönliche Begabung vorgegebene Fähigkeit zur Treue¹⁷ durch das Erbarmungshandeln Christi in Anspruch genommen und also im nachhinein beglaubigt worden wäre. Er, der erbarmt, bringt den Treuen in seiner Treulichkeit überhaupt erst hervor. Insofern hat das Erbarmen Gottes, mit welchem er sich in Christus des Paulus erbarmt hat, eine kreaturische Spitze. Der Anruf des erhöhten Herrn hat ihn neu, nämlich zu solcher Treue, erschaffen. Das läßt sich auf lateinisch

¹⁴ Letztens hat Pinchas Lapide dem Apostel Paulus einen Brief geschrieben: Publik-Forum 15, 1997, 42 - 45.

¹⁵ So hat das auch Manfred Seitz gesehen: Ich hoffe auf dein Wort. Predigten und Ansprachen. Ed. R. Landau. Stuttgart 1993, 196 ff.

¹⁶ Roloff, Komm. z. St. unter Verweis auf P. C. Spicq: Saint Paul. Les Epitres pastorales. Paris 1947, 20. Spicq hält hier fest (leider ohne Quellennachweis), wie nicht wenige lateinische Ausleger das griechische $\eta\eta\sigma\alpha\tau\omicron$ mit "existimavit, id est fecit" wiedergegeben haben. Auch Manfred Seitz a. a. O. greift diesen Hinweis zentral auf.

¹⁷ $\pi\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ ist hier mit "treu, zuverlässig" zu übersetzen; Roloff, Komm. z. St.

nämlich zu solcher Treue, erschaffen. Das läßt sich auf lateinisch leichter sagen: misericordiam consecutus a Domino ut sim fidelis. So dolmetscht die Vulgata 1. Kor. 7, 25. Also darf, gesehen auf 1. Tim. 1, das zwiefache Lob widerfahrener Barmherzigkeit (Vss. 13. 16) auf keinen Fall bloß auf die früheren Lebensverhältnisse des Paulus eingeschränkt werden. Vielmehr weist der Akt des Erbarmens zurück auf einen unmittelbaren, die Person des Paulus in ihrer Gesamtheit umgreifenden Ratschluß Gottes. Der sich in unbezüglicher Souveränität erbarmende Gott ist als der *schöpfungsmächtige* Gott begriffen. In endzeitlicher Dimension beruft er den Partner seines Erbarmens zum Partner reziproken Vertrauens. Auf solche Deutung weist Röm. 9, 15 f. mit derselben Stringenz wie Gal. 1, 13 - 16a.

Es lassen sich deshalb an der in Christus widerfahrenden Barmherzigkeit genau genommen drei strikt *theologische* Dimensionen ausmachen, welchen drei entscheidende Erstreckungen des göttlichen Heilshandelns entsprechen. Die erste nenne ich die *kreatorische* Dimension in *kosmologischer* Erstreckung. Misericordia Domini plena est terra, liest die Vulgata Ps. 33, 5 (= 32, 5 Vg.). Deshalb gilt für den dank der Erbarmung Christi ins Trauen, Vertrauen und - wie wir gleich noch sehen werden - in die Diakonia Gerufenen das, was Paulus 2. Kor. 5, 17 pointiert so formuliert: "Ist einer in Christus - [wohlan:] eine neue Kreatur!" - Die andere ist die *eschatologische* Dimension. Das Erbarmungshandeln Gottes in Christus ist endzeitliches Vollendungshandeln in *teleologischer* Erstreckung. Darüber belehrt Röm. 11, 32, was sich freilich in seiner Fülle erst erschließt, wenn man die schier atemberaubende Argumentation Röm. 11, 25 ff. bis zur Doxologie Röm. 11, 36 mitgeht.- Und endlich die dritte, die für uns heute, wie mir scheint, wichtigste Dimension liegt in der *göttlichen Personalität* des Erbarmens, kraft welcher Gott in *anthropologisch-existenzieller* Zuspitzung handelt. Schicksal erbarmt sich nicht.¹⁸ Prinzipien erbarmen sich nicht. Metaphysische Abstraktionen und Ideen erbarmen sich auch nicht. Aber Gott erbarmt sich. So knüpft sich an das in Christus erfahrene Erbarmen unmittelbar die Erfahrung der Personalität Gottes. Liebe und Zorn, Gerechtigkeit und Gnade, Abwendung und Zuwendung, kurzum: die ganze unableitbar vitale Lebendigkeit Gottes schürzt sich im Begriff seiner Barmherzigkeit. Sie ist sozusagen das Meer, in das hinein sich die Ströme seines Willens ergießen. Nirgendwo, behaupte ich deshalb, wird der abstrakte Satz: Deus homo factus est in seiner vitalen Lebendigkeit greifbarer und schlüssiger als im Widerfahrnis der Erbarmungen Gottes. Und nirgendwo auch kommt der Kyrios, der Herr und Messias uns in seiner vollumfänglichen Gottheit und Menschheit zugleich näher als

¹⁸ "Fate knows nor wrath nor ruth" - Schicksal kennt weder Zorn noch Erbarmen, heißt es in einem Gedicht von James Thompson.

dort, wo er uns als der erbarmende begegnet. Der Kürze halber verweise ich auf Mk. 6, 34 und Joh. 11, 34, beides Situationen, in denen sich das Erbarmen Jesu zu schöpfungsmächtiger eschatologischer Tathandlung entfaltet. Mir ist Erbarmung widerfahren - das ist ein eschatologisch-doxologischer Gesang!

Weshalb die Rede von der Barmherzigkeit Gottes nicht kurzgeschlossen, nicht anthropologisch verengt und auch nicht auf das Gerichtshandeln Gottes reduziert werden sollte. Das freilich deutet sich in 2. Tim. 1, 18 bereits an und wird über Petrus Lombardus bis zu Karl Barth eine geprägte Tradition werden. Der biblische Barmherzigkeitsgedanke weist aber entschieden weiter. Er verwurzelt sich gewissermaßen im innersten Herzpunkt Gottes und weiß von da aus die gesamte Schöpfung von den Erbarmungen Gottes durchdrungen und getragen. Nicht zuerst das Gericht und das Erbarmen, vielmehr ansatzweise schon Schöpfung und Barmherzigkeit gehören zueinander, was wiederum man in Luthers Kleinem Katechismus lernen kann, wie ich nämlich glaube, "daß Gott mich geschaffen hat samt allen Kreaturen ... und das alles aus lauter göttlicher Güte und Barmherzigkeit."

Was die anthropologisch-judiziale Engführung angeht, so gibt den Anlaß hierfür Augustin. In den *Ennarrationes* in Psalmos äußert er sich zum oben zitierten Ps. 33, 5 folgendermaßen: "Die Himmel bedürfen der Barmherzigkeit nicht, denn dort gibt es kein Elend [was für uns Heutige im Blick auf Klimafrage und Ozon schwerlich mitgesprochen werden wird]. Vom Elend des Menschen und von der Barmherzigkeit Gottes ist die Erde voll, nicht aber die Himmel, die der Barmherzigkeit nicht bedürfen"¹⁹. Das verdichtet sich dann in den Sentenzen des Lombardus zur Rücknahme der *misericordia Dei* auf das Handeln Gottes im Endgericht. Am Ende des letzten Buches nimmt er sie unter Bezugnahme auf die *iustitia Dei* in der Erörterung des Geschicks der Verdammten in den Blick²⁰. Das hat die mittelalterlichen Sentenzenkommentare in aller Regel geprägt, eine Traditionsbildung, die bis in den Heidelberger Katechismus spürbar ist. Der stellt in den Erörterungen "Von des Menschen Elend" zum guten Schluß der *lectio* 1 die Frage: "Ist denn Gott nicht auch barmherzig?", um von da aus umstandslos auf Gottes Gerechtigkeit und Gericht zu sprechen zu kommen, wobei gewissermaßen aus dieser Frage heraus sich "Der Ander Theil. Von des Menschen Erlösung" entfaltet. Dieser Anordnung folgt im Grundzug auch Karl Barth, wenn er in KD II, 2, also mitten in der Erwählungslehre, den Traktat "Das Gericht und das Erbarmen Gottes" plazierte. Barth notiert in wunderschöner, aber letztendlich doch in nach Art des Lombarden anthropologisch-judizialer Zuspitzung: Die "Gemeinde Gottes ... macht sichtbar, daß die Ur- und Grundentscheidung Gottes dem Menschen gegenüber sein Erbarmen ist: die Beteiligung seines Herzens und also seine intimste und intensivste Beteiligung an dessen Dasein und Sosein. Sie macht sichtbar, daß auch Gottes Gericht getragen und umschlossen ist von Gottes Erbarmen." (KD II, 2, 232). So sind also in solcher Tradition *iustitia* und *misericordia Dei* einlinig anthropologisch aufeinander bezogen, was wiederum für Schleiermacher der Anlaß ist (wie späterhin die TRE²¹) auf eine dogmatische Erörterung der Barmherzigkeit Gottes überhaupt zu verzichten. Zu "anthropopathisch", findet er sie, und "mehr für das homiletische und dichterische Sprachgebiet geeignet"²². Luther, wie gesagt, sah das anders. Er verbindet die *misericordia Dei* mit der Schöpfungsgüte Gottes, während Melanchthon, die *misericordia* zwar vornean unter die Attribute der göttlichen *essentia* rechnend, sie, von lombardischer Tradition sicher nicht unbeeinflusst, nahezu mit einem Atem nach der *iustitia* ins Gespräch nimmt²³. Strikt an Luther dagegen subsumiert Johann Friedrich König in seiner *Theologia positiva acroamatica* die *misericordia*

¹⁹ Zit. nach Bonaventura, *Opera omnia* IV, 955 b.

²⁰ IV Sent. d. 46 c.3.

²¹ Art. Barmherzigkeit Gottes. TRE 5.

²² GL, 2. Aufl., ed. M. Redecker, Bd. I, 458.

²³ Loci von 1559; zit. nach: Robert Stupperich (Hg.): Melanchthons Werke in Auswahl, II, 1, Gütersloh 1978 200.

der benignitas Dei²⁴. Das wiederum hat er, soweit ich erkennen kann, mit Luther bei Thomas von Aquin gelernt, der in geradezu ergreifend lichtvollen Erwägungen die misericordia Dei gleichsam bis an die äußerste Grenze des Erlaubten mitten in das Wesen Gottes hineinrückt: "Barmherzig heißt jemand, der gewissermaßen ein betrübtes Herz hat, weil er nämlich durch das Elend eines anderen von Traurigkeit bewegt wird, als wäre es sein eigenes Elend. Und daraus folgt, daß er sich ins Zeug legt, um das Elend des anderen ebenso wie die eigene Betrübtheit zu vertreiben; und hierin liegt die Wirkung der Barmherzigkeit. Nun kommt also trauern über das Elend eines Dritten Gott nicht zu, aber das Elend eines anderen zurückweisen: das kommt ihm in höchstem Maße zu." Man sieht, wie hier die misericordia Dei, lediglich noch durch eine hauchdünne, nämlich nur axiomatische Schranke gehalten, gewissermaßen im Herzen Gottes ihren Ort gewinnt ("als wäre es sein eigenes Elend"). Es wird von da aus nicht mehr weit sein, Gott dasjenige Trauern zuzuschreiben, mit welchem Jesus den toten Lazarus beweint (Joh. 11, 34), um ihn in der Macht des Schöpfers aus dem Tod zu erwecken. So daß ich in diesen Erwägungen des Thomas auf's schönste die personale Intensität getroffen finde, welche die biblische Rede von der misericordia Dei auszeichnet. Die freilich sprengt dann sogleich auch die anthropologische Engführung, indem es nämlich die bonitas Dei ist, welche den Dingen ihre Vollkommenheit zuerschafft. Und diese Schöpfungsbonitas aber, wie sie, den Dingen (rebus!) Vollkommenheit verleihend, zugleich deren Mangelhaftigkeit behebt (defectum expellit), heißt misericordia.²⁵

Leben aus der Barmherzigkeit heißt nicht Leben so irgendwie. Leben aus der Barmherzigkeit Christi ist qualifiziertes, inhaltlich bestimmtes Leben: Der Herr schenkt Gnade und nimmt in Dienst. Er hat mich, liest Luther, in das Amt eingesetzt. Das freilich ist hoch gesprochen und darf auf keinen Fall amtstheologisch überfrachtet werden. Die grundlegende Erinnerung heißt anders. Er, der für treu befindet, ruft in die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten Dienstes (Barmen IV). Das katechetische Ich will hier ganz und gar das Ich des Lesers und der Leserin, der Hörerin und des Hörers werden, wie auch das katechetische Ich in Luthers Kleinem Katechismus ein im Glauben zugeeignetes und ergriffenes Ich sein will. Die Erfahrung der Barmherzigkeit Gottes in Christus führt zur Teilhabe am Wort von der Versöhnung. So jedenfalls sind der Ruf in die Treulichkeit und die Indienstnahme zu verstehen, wenn man sich 1. Tim. 1, 12 von 2. Kor. 4, 1; 5, 18 f. her erschließt. Dort findet sich eine vergleichbare Kombination der Worte und Sachverhalte. Der auf mich gelegte Anspruch Gottes in der Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten Dienstes gewinnt auf diese Weise Gestalt. Versöhnung, das lernt sich an 2. Kor. 5 gleich mit, gilt dem Komos insgesamt, und so wächst also aus der Erfahrung göttlicher Barmherzigkeit ein klares, schönes, orientierendes Sollen über das Leben von Christ und Christin in der Welt hervor. Ich, der ich in Treulichkeit zur Teilhabe am Dienst der Versöhnung gerufen und neu erschaffen bin: ich soll in meinem ganzen Tun und Lassen der Logik der Versöhnung folgen. Welche Erinnerung, wie unser Briefautor bemerkt, ich auch nötig habe, weil ich nämlich soeben noch einer ganz anderen Logik gefolgt bin, welche Paulus selber, wie man aus 1. Kor. 1, 20 weiß, die Weisheit der Welt zu nennen

²⁴ Theologia § 65; zit. nach: Carl Heinz Ratschow: Lutherische Dogmatik zwischen Reformation und Aufklärung, II, Güterloh 1966, 77.

²⁵ S. Th. I q. 21 a. 3. - Unter den Neueren hat, soweit ich sehe, als einziger Peter Brunner die Barmherzigkeit Gottes in dieser durch Thomas und Luther vorgeprägten Linie entfaltet: "Das Erbarmen ist das Neue, in dem die kommende Neuschöpfung aller Dinge sich im voraus schon abspiegelt." Peter Brunner: Erbarmen. Der Christ in der Unordnung dieser Welt. Stuttgart 1948, 36.

pflegte. Gewiß ist das Bild des Apostels hier (Vs. 13a) typisiert und standardisiert. Ein Lästere, Verfolger und Frevler sei er gewesen. Das läßt sich so den Selbstzeugnissen von des Paulus eigener Hand schwerlich entnehmen²⁶ und entspricht eher dem Bild, das Lukas uns gezeichnet hat²⁷. Die genannten Selbstbezeichnungen möchte ich im einzelnen nicht werten. Mache ich aber ernst mit dem hier unterstellten katechetischen Ich - man vergleiche hierzu etwa unsere summarischen Beichtformulare -, so sind sie in ihrer Summe gleichwohl Ausdruck einer welthaften Logik der Unbarmherzigkeit, als deren Teilhaber ich mich durchaus erkenne, wenn ich im Licht des Evangeliums die Bilanz meiner alltäglichen Urteile und Handlungsweisen ziehe. Meinem Konkurrenten neide ich seinen Erfolg. Meinem Feind stelle ich die raffinierte Falle. Dem sozial Geschwächten begegne ich mit derjenigen Überheblichkeit des Mitleids, welche I. Kant und F. Nietzsche veranlaßte, die Barmherzigkeit insgesamt aus der Tafel der Sittlichkeit zu streichen.²⁸ Dem Fremden gegenüber grenze ich mich ab - ich, der ich ein Lästere, Verfolger und Frevler war, ehe der Gnadenruf Christi nach mir griff. So übt also an dieser Stelle das Gesetz seine Funktion und nötigt mich, mich selber in meinem Trauen und Handeln *sub specie Christi* zu bedenken. "Wer von euch", sagt Jesus im Evangelium unseres Sonntags (Lk. 15), "der hundert Schafe hat und verliert deren eines, läßt nicht die neunundneunzig in der Wüste und geht dem verlorenen nach, bis daß er's findet?" Das sagt der Herr so selbstverständlich und gebieterisch, daß ich schier gar nicht merke, wie ich durch dieses Gleichnis in eine mir völlig fremde, nämlich in die Logik Gottes des Erbarmers eingeschrieben werde. Wo doch die ehrliche Antwort auf dieses "Wer von euch?" heißen müßte: niemand, jedenfalls nicht ich, denn ich, nach der mir zuhandenen Logik der Welt, täte alles, um an den verbliebenen neunundneunzig einen weiteren Verlust und Schaden zu verhindern. Wovon jetzt weiter nicht mehr. Wie aber der Herr hier die Logik der Welt durch die Logik Gottes des Erbarmers ersetzt und abtut, wie also der nach göttlicher Logik redende und handelnde, am Ende darüber sterbende und gottlob in die Erhöhung gerufene Jesus mit einer einzigen kleinen Frage meinen Kleinmut, meine Unsicherheiten, meine Gewaltbereitschaft, meinen Mangel an Vertrauen zugleich aufdeckt und mir darin zugleich wie selbstverständlich eine völlig neue, nämlich die göttliche Perspektive eines *trauen* und darin zugleich *vertrauenden* Handelns aufdeckt, wie er mich da mithineinnimmt, daß ich mir die Augen reibe und sage: ja, selbstverständlich, wer würde nicht so handeln? - das lerne ich wie nebenher im Evangelium unseres Sonntags. Kommt Christus Jesus in die Welt, so kommt er

²⁶ Gal. 1, 13 - 16; 1. Kor. 15, 8 - 11.

²⁷ Act. 9,1.

²⁸ R. Hauser: Art. Barmherzigkeit. HWdPh 1, 753 f.

allererst zu mir, und unter seinen barmherzigen Augen werde ich mir beides zugleich: ein Sünder, der in ihm der Seligkeit teilhaftig wurde. So ist also diese Anfügung und existenzielle Zuspitzung, welche der Autor der Pastoralbriefe dem teuer werten Wort Vs. 15c beigibt, über die Maßen sachgemäß. In der Wahl der Zeitform - Präsens! - holt der Text mich unausweichlich ein.

Was also werde ich predigen? Über und über die Barmherzigkeit Gottes! Ich werde auf die Persönlichkeit Gottes des Erbarmers aufmerksam machen, weil die vom Verschwimmen der religiösen Inhalte in unserer Zeit angefochtene Gemeinde gerade an dieser Stelle Stärkung und Ermutigung braucht. Gott ist nicht abstrakt. Er handelt in Jesus Christus als Person. Sein Herz schlägt in konkretem Erbarmen²⁹. Ich werde zweitens predigen, daß Gott der Erbarmers in Jesus Christus Partner seines Erbarmens ruft und auserwählt, konkret gesprochen: dich und mich. Das läßt ein zum Staunen, wie nämlich mein Leben in seiner Summe als Produkt seiner barmherzigen Liebe erscheint. Wie vieles, du lieber Mensch, ist dir geschenkt! Nimm es an und danke deinem Gott dafür! Ich werde drittens davon sprechen, wie die Barmherzigkeit Gottes in Christus die ganze Schöpfung überspannt, und mit ihr aber die Zeit: Gegenwart, Vergangenheit *und* Zukunft. Die Barmherzigkeit Gottes führt ins Trauen und Vertrauen sowohl, was die Dinge um mich herum, als auch was die Dinge da hinten und was die Dinge da vorne betrifft. Auch die Welt der Pflanzen und Tiere, auch die Wälder und die Meere mit allem, was darin ist, auch die Erde und das All sind von seiner Barmherzigkeit umgriffen. Was für mich bedeutet: Wir können an Gottes Schöpfung gar nicht so viel zerstören, wie wir in einer gewissermaßen spiegelverkehrten Hybris nicht selten meinen. Aber wir können in einem äußersten Ausmaß an ihr schuldig werden. Das Eingedächtnis der Barmherzigkeit Gottes reinigt mir den Blick und nötigt mich zu tiefem Respekt vor aller belebten und unbelebten Kreatur. Auch die Berge - das läßt sich wohl im Sommer sagen - haben Anteil an solche Barmherzigkeit. Und ich werde viertens predigen, wie die Erfahrung der Barmherzigkeit Gottes mir die Logik der Versöhnung zum Maßstab macht. Auch das soll kein Nebel-werfen werden. Die Option auf Versöhnung schließt den Konflikt nicht aus. Aber sie weist der auch und gerade von Christen geforderten Konfliktfähigkeit Maß, Richtung und Ziel. Das möchte ich anwenden auf das kleine, für Zuhörer und Zuhörerinnen umso wichtigere Leben im höchstpersönlichen Bereich von Partnerschaft und Familie, Nachbarschaft und Beruf. Und möchte es anwenden auf die großen sozialen und globalen Fragen, die uns miteinander als

²⁹ Zeitströme wuchern nicht um die Kirche herum. Sie fließen mitten durch Kirche und Gemeinde hindurch. Ich bin ihnen ausgesetzt. In einer Studie des Sonntagsblatts vom Mai 1997 antworten von 1341 befragten Personen auf die Frage nach ihrer Vorstellung von Gott 48, 5 %: Gott ist in der Natur, und weitere 43, 9 %: Er ist nicht-persönliche, universale Kraft. Lediglich 17, 3 % erkennen in Gott ein persönliches Gegenüber.

anwenden auf die großen sozialen und globalen Fragen, die uns miteinander als Gemeinde beschäftigen: das Geschick der Flüchtlinge, der zunehmende Druck auf die Schwächeren, das neu problematisierte Verhältnis von Arbeit und Kapital. Und ich werde es auch anwenden auf die Geschichte, die so lastend und unhintergebar an uns klebt. "Mir ist Erbarmung widerfahren" (EG 355) , werden wir singen, und spannend wird die Sache dann, wenn wir es bis an den Punkt bringen, an dem es uns in unserer Sündenverliebtheit bis ins äußerste schwer fällt, uns die Barmherzigkeit Gottes wirklich gesagt sein zu lassen: dort also, wo die Schuld brennt, die große und die kleine, die nicht verobjektivierbare und nur in hochpersönlich quälender Intensität erlebte; wo Scham die Herzen verbiegt und der tief verborgene Mechanismus der Selbstrechtfertigung und Selbstrechtmachung seinen Platz behauptet³⁰. Das aber ist dann eigentlich auch erst der Punkt, an welchem die Botschaft von der Seligkeit der Sünder ihre Ungeheuerlichkeit entbirgt, der Punkt also, an welchem es geradezu zum Wagnis wird, das eigene Leben mitsamt seiner Weltzeit von der Barmherzigkeit Gottes her zu deuten.

³⁰ Ich taste mich an dieser Stelle an die Erwägung heran, von meiner letztjährigen Reise nach Oswiecim in Polen zu erzählen. Das läßt mich zögern, zum Text das Lied EG 502 vorzuschlagen. Wenn wir es singen, dann nur in der Klimax vom 3. zum 5. Vers. Ich möchte durch diese Fußnote an meinem Zögern teilhaben lassen. Gottes Barmherzigkeit ist groß, und sie ist ernst. Sie ist kein Schwamm-drüber. Sie will und wirkt das Leben des Sünders. Sie will und wirkt die Seligkeit. Zur Seligkeit gehören auch der klare Blick und der Mut, nicht auszuweichen. Nicht einmal Gott, lehrten die Alten, kann machen, daß etwas, das gewesen ist, nicht gewesen ist - ein Lehrsatz, der mich seit Jahrzehnten beschäftigt hat. Am Bahngleis von Birkenau habe ich zum erstenmal die Überzeugung gewonnen, daß der alte Lehrsatz falsch ist. Es war aber eigentlich kein richtiger Gedanke. Es war mehr ein Gebet. Leben aus der Barmherzigkeit Gottes lehrt beten. Gott kann mehr, als mein Herz ihm zuzugestehen bereit ist.